

Musikstunde

Thomas Mann und die Musik (1-5)

Folge 1: Eigenes Musizieren

Von Christoph Vratz

Sendung vom 12. Mai 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mein Name ist Christoph Vratz. Guten Tag. Diese Woche heißt das Thema: „Leidenschaftlich geliebt‘: Thomas Mann und die Musik“. Heute geht es um Thomas Manns eigenes Musizieren.

Titelmusik

„In der Breiten Straße herrschte um Mittag reger Verkehr. Schulkinder, die Ränzel auf dem Rücken, kamen daher, erfüllten die Luft mit Lachen und Geplapper [...]. Junge Kaufmannslehrlinge aus guter Familie, mit dänischen Schiffermützen oder elegant nach englischer Mode gekleidet [...] gingen nicht ohne Würde vorüber, stolz, dem Realgymnasium entronnen zu sein. Gesetzte, graubärtige und höchlichst verdiente Bürger stießen mit dem Gesichtsausdruck unerschütterlich nationalliberaler Gesinnung ihre Spazierstöcke vor sich her.“

So beschreibt Thomas Mann in den „Buddenbrooks“ jene Straße in Lübeck, in der er seine frühe Kindheit verbracht hat. Ob er genau dort auch geboren ist oder doch im Sommerhaus der Familie im Burgfeld außerhalb der Altstadt, das lässt sich nicht genau klären.

Musik 1

Dietrich Buxtehude:

Ein feste Burg ist unser Gott BuxWV 184

Johannes Unger (Orgel)

Querstand CD VKJK112; 4025796011227; LC 03722

3'22

Johannes Unger eröffnete diese Sendung an der so genannten Totentanzorgel in der Marienkirche zu Lübeck mit „Ein feste Burg ist unser Gott“ von Dietrich Buxtehude.

Buxtehude war im späten 17. Jahrhundert die prägende Lübecker Musikerpersönlichkeit und hat seine letzte Ruhe nur wenige Meter von der Totentanzorgel entfernt gefunden - bis sein Grab 1942 bei Bombenangriffen zerstört wurde. In dieser Marienkirche, wo Buxtehude fast drei Jahrzehnte lang tonangebend war, ist Paul Thomas Mann 1875, fünf Tage nach seiner Geburt, getauft worden.

„Ich bin geboren am Sonntag[,] den 6. Juni 1875 mittags zwölf Uhr“, schreibt Thomas Mann mehr als 60 Jahre später in seinem „Lebensabriss“. Und weiter: „Der Planetenstand war günstig, wie Adepten der Astrologie mir später oft versicherten.“

Ein Sonntagskind war Thomas Mann, das ist unstrittig. Doch mit der Angabe „mittags zwölf Uhr“ liegt er definitiv falsch. Hier ist wohl seine Bewunderung für Goethe mit ihm durchgebrannt, der ähnliches in seinen Lebenserinnerungen schreibt: „mittags mit dem Glockenschlage zwölf kam ich [...] auf die Welt.“ Laut standesamtlicher Beurkundung ist Thomas Mann bereits um viertel nach zehn auf die Welt gekommen.

Also alles nur ein Zahlenspiel? Nicht ganz, denn Thomas Mann inszeniert sein Leben gern als Kunstwerk, er kämpft zeitlebens an gegen Träume und Chaos, gegen unkontrollierte Neigungen und Turbulenzen im Tagesablauf. Er, der so leicht zu verwirren ist, möchte die deutsche Kunst, die Literatur in der Nachfolge Goethes repräsentieren.

Zurück in seine Heimat. Lübeck ist im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Stadt mit rund 30.000 Einwohnern, darunter 1200 Handwerker, 82 Schiffer, 47 Musiker, 26 Schauspieler, 28

Juristen und 170 Großkaufleute. Zu diesen zählt auch die Familie des Konsuls und späteren Senators Thomas Johann Heinrich Mann und seiner Frau Julia. Von ihr, so bekennt Thomas später, habe er „die Lust zu fabulieren“ geerbt und die „künstlerisch-sinnliche Richtung“. Die Mutter besitzt Sprachtalent und eine tiefe Neigung für die Musik. Ein schöner Sopran und eine Begabung fürs Klavierspiel zeichnen sie aus. Sohn Thomas hat also seine frühesten musikalischen Erfahrungen der Mutter zu verdanken. Im prunkvoll ausgestatteten Haus der Großeltern in der Beckergrube befinden sich im Obergeschoss die Wohn- und Gesellschaftsräume, darunter ein Salon mit einem Bechstein-Konzertflügel. „Kam der Abend“, so schreibt Thomas Mann, „so saßen wir stille im Sessel und lauschten, wie die Mutter am Flügel den sanften Liederreigen von Frauenliebe und -leben vorüberführte.“ Gemeint ist der Lieder-Zyklus op. 42 von Robert Schumann.

Musik 2

Robert Schumann:

Du Ring an meinem Finger aus Frauenliebe und -leben op. 42

Dorothea Röschmann (Sopran); Mitsuko Uchida (Klavier)

Decca CD 478 8439; 028947884392; LC 00171

3'00

„Du Ring an meinem Finger“, ein Lied aus Robert Schumanns Zyklus „Frauenliebe und -leben“ mit der Sopranistin Dorothea Röschmann und Mitsuko Uchida am Klavier.

Die Mutter von Thomas Mann singt Lieder von Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, und spielt vorzugsweise Klavierstücke von Chopin. „Ich verdanke ihr“, so Thomas Mann, „eine nie verlorene Vertrautheit mit diesem vielleicht herrlichsten Gebiet deutscher Kunstpflege, der Musik, einer Kultur für sich.“

Auch die Reize des Theaters erschließen sich Thomas Mann bereits in jungen Jahren, zunächst autodidaktisch. Als Kind besitzt er eine maßgeschneiderte blaue Husarenuniform; doch er sieht darin weniger ein Kostüm als vielmehr eine militärische Maskerade, die er allerdings nicht sonderlich leiden kann. Auch mit seinen Bleisoldaten kann er wenig anfangen, umso mehr dafür mit seinem geliebten Puppentheater. Abends verdunkelt er sein Zimmer im zweiten Stock, rückt eine Lampe ans Theater und beginnt seine fantasiegetränkten Rollenspiele: „Ich nahm unmittelbar vor der Bühne Platz, denn ich war der Kapellmeister, und meine linke Hand ruhte auf einer großen runden Pappschachtel, die das einzige sichtbare Orchesterinstrument ausmachte. Es trafen nunmehr die mitwirkenden Künstler ein, die ich selbst mit Tinte und Feder gezeichnet.“ Weiter berichtet Thomas Mann, wie er den Taktstock erhebt und mit einem Trommelwirbel die Ouvertüre eröffnet: „Die Trompeten, Klarinetten und Flöten, deren Toncharakter ich mit dem Munde auf unvergleichliche Weise nachahmte, setzten ein, und die Musik spielte fort.“

Hier folgt nun das Ballett der Holzpuppen aus Paul Hindemiths „Tuttifantchen“, einem musikalischen Weihnachtsmärchen.

Musik 3

Paul Hindemith:

Ballett der Holzpuppen aus Tuttifantchen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin; Johannes Zurl (Ltg.)

cpo CD 777 802-2; 761203780228; LC 08492

2'52

Johannes Zurl dirigierte das Deutsche Symphonie-Orchester mit dem Ballett der Holzpuppen von Paul Hindemith.

Schon bald tauscht Thomas Mann das eigene Puppenspiel gegen Besuche im richtigen Theater ein. Seine Eltern nehmen ihn früh mit ins „Tivoli“, ein vorstädtisches Sommertheater, wo Boulevardstücke, Operetten und Singspiele aufgeführt werden. Man kann sich also vorstellen, wie der junge Thomas herzklopfend in die Katastrophen, Irrungen und Verwirrungen auf der Bühne eintaucht.

Wenig später folgen die ersten Opernbesuche im städtischen Theater. Dort dirigiert auch Alexander von Fielitz, ein noch junger Musiker, späterer Kapellmeister beim Gewandhausorchester und regelmäßiger Gast beim Chicago Symphony Orchestra. Von Fielitz verkehrt auch im Hause Mann, er trifft sich hin und wieder mit Mutter Julia zum privaten musikalischen Pas-de-deux.

Zum Pflichtprogramm einer jeden bildungsbürgerlichen Erziehung gehört auch im Lübeck des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dass Kinder ein Instrument erlernen. So widmet sich Thomas (unter Anleitung des ortsansässigen Konzertmeisters) dem Geigenspiel. Hatte er zuvor, als kleines Kind, mit Hilfe zweier Stöcke die Bewegungen eines Geigers imitiert, so erweist er sich jetzt, mit richtigem Bogen, als ziemlich geschickt. Ab dem siebten oder achten Jahr nimmt er Unterricht, bis zum Ende seiner Schulzeit, also rund zehn Jahre lang. Anfangs spielt er mit seiner Mutter, später, zu seiner Münchner Zeit, taucht Thomas Mann mit dem Komponisten Carl Ehrenberg am Klavier in die Sonatenwelten eines Beethoven, Schubert, Grieg – und eines Richard Strauss ein. Als 20-Jähriger füllt Thomas Mann einen Fragebogen aus und nennt darin als seine Lieblingskomponisten: Wagner an erster und Strauss an zweiter Stelle. Dabei ist Strauss zu diesem Zeitpunkt ein noch junger Komponist, der von der Öffentlichkeit kritisch beäugt wird - denn er gilt als Neutöner. Hier ein Ausschnitt aus dem Finale der Violinsonate op. 18 von Richard Strauss.

Musik 4

Richard Strauss:

Andante-Allegro aus der Violinsonate op. 18

Renaud Capuçon (Violine); Guillaume Bellom (Klavier)

DG CD 486 7082; 002894867082; LC 00173

5'04

Das waren Renaud Capuçon (Violine) und Guillaume Bellom (Klavier) mit einem Ausschnitt aus der Violinsonate von Richard Strauss, die auch Thomas Mann in seinem Repertoire als Hobby-Geiger hatte.

In dieser Woche geht es in der SWR Kultur-Musikstunde um Thomas Mann und sein Verhältnis zur Musik, heute um Manns eigenes Musizieren. Alle Angaben zur Musik, sowie das Manuskript und die Sendung zum Anhören finden Sie auf SWR Kultur oder in der ARD Audiothek. Mein Name ist Christoph Vratz.

Thomas Mann spielt, mehr oder weniger regelmäßig, Geige, bis er ungefähr vierzig Jahre alt ist. Schaut man in sein literarisches Werk, so gibt es eine ganze Reihe von Figuren, die – wesensverwandt mit ihrem Autor – zur Geige greifen, darunter Tonio Kröger, Johannes Friedemann („Der kleine Herr Friedemann“) und Gerda Buddenbrook. Eine dieser Figuren mimt jedoch nur das ernsthafte Geigenspiel: der achtjährige Hochstapler Felix Krull übt

zunächst im Hotelzimmer Grifflage, Bogenführung und Körpersprache, um dann bei einem Kurkonzert als Wundergeiger für Furore zu sorgen. „Eine kleine Violine wird billig erstanden und der zugehörige Bogen sorgfältig mit Vaseline bestrichen.“ In einem vornehmen Matrosenanzug tritt Felix Krull als falscher Sologeiger vor ein Orchester und spielt eine „ungarische Tanzspiece“: „Meine Hingebung, die Blässe meiner arbeitenden Miene, eine Welle Haares, die mir über das eine Auge fiel, meine kindlichen Hände [...] kurz, meine ganze rührende und wunderbare Erscheinung entzückte die Herzen.“

Hier in SWR Kultur spielt natürlich kein falsches Wunderkind, sondern, über alle Zweifel erhaben, Hagai Shaham den 7. „Ungarischen Tanz“ von Johannes Brahms.

Musik 5

Johannes Brahms/Joseph Joachim:

Ungarischer Tanz Nr. 7 A-Dur

Hagai Shaham (Violine); Arnon Erez (Klavier)

Hyperion CD CDA67663; 034571176635; LC 07533

1'45

Joseph Joachim hat diesen „Ungarischen Tanz“ von Johannes Brahms bearbeitet.

Zu Thomas Manns musikalischer Prägung zählen vor allem die Theaterbesuche des Gymnasiasten während seiner Lübecker Zeit. Ein überragender Schüler ist er nicht. Im Gegenteil. Er ist ein Tagträumer, er hasst die Schule, bleibt sitzen, schafft (am Katharineum, das es heute noch in der Königstraße von Lübeck gibt) mit Ach und Krach die mittlere Reife. Größer als seine Leidenschaft für mathematische Berechnungen ist Thomas Manns Neugierde für die Aufführung von Opern. Richard Wagners „Lohengrin“ ist vermutlich die erste Oper, die er besucht, die zweite „Tannhäuser“. Kurz lockt ihn selbst die Versuchung, Dirigent zu werden, doch relativ schnell erkennt er seine wahre Berufung. Einen ersten erhaltenen Brief unterzeichnet der 14-Jährige mit: „Th. Mann. Lyrisch-dramatischer Dichter.“

In seinem „Versuch über das Theater“ erinnert sich Thomas Mann an die frühen Lübecker Opern-Aufführungen, vor allem an den Tenor Emil Gerhäuser.

„Er sang, mit seiner impetuoson Inbrunst, den Tannhäuser. Er sang jeden zweiten Abend den Lohengrin. Er kam im Sturm der Instrumente herangeschwommen und sang mit weichen Bewegungen [...] seine Stimme klang wie eine silberne Trompete.“

Nun gibt es zwar keinen Mitschnitt mit Emil Gerhäuser als Lohengrin, aber eine historische Aufnahme soll es an dieser Stelle dann doch sein: Lauritz Melchior 1938 mit „Mein lieber Schwan“ – auch seine Stimme gleicht der einer ‚silbernen Trompete‘

Musik 6

Richard Wagner:

Mein lieber Schwan aus Lohengrin

Lauritz Melchior (Tenor)

Philadelphia Orchestra; Eugene Ormandy (Ltg.)

Preiser CD 89242; 717281892421; LC 00992

4'23

Lauritz Melchior als Lohengrin, eine Aufnahme aus dem Jahr 1938.

Zeitlebens blickt Thomas Mann verzückt auf die Sommerferien der Familie in Travemünde zurück und nennt sie: „die unzweifelhaft glücklichsten Tage meines Lebens“: „an diesem Ort gingen das Meer und die Musik in meinem Herzen eine ideelle, eine Gefühlsverbindung für immer ein, und es ist etwas geworden aus dieser Gefühls- und Ideenverbindung – nämlich Erzählung, epische Prosa“, so Thomas Mann. Das Meer bleibt für ihn stets ein Ort der Sehnsucht, im positiven wie im negativen Sinne. In der Novelle „Tod in Venedig“ erlebt der Schriftsteller Gustav von Aschenbach bei seiner Ankunft die „ungeheure Scheibe des öden Meeres“ um ihn herum, „trüb und bleiern“. Als er sich später zum Bleiben entscheidet, heißt es: „Er liebte das Meer aus tiefen Gründen: aus dem Ruheverlangen des schwer arbeitenden Künstlers <und> aus einem verbotenen, seiner Aufgabe gerade entgegengesetzten und eben darum verführerischen Hange zum Ungegliederten, Maßlosen, Ewigen, zum Nichts.“

Dieses „Nichts“ deutet Benjamin Britten in seiner Vertonung von Thomas Manns Novelle etwas anders: Bei Britten wird der Blick auf das Meer, werden die Meeresgeräusche eng mit der „Idee des sinnlich Schönen“ verknüpft. „Death in Venice“ ist nicht nur Brittens letzte, sondern auch seine persönlichste Oper, uraufgeführt im Jahr 1973.

Musik 7

Benjamin Britten:

Ouvertüre aus Death in Venice

English Chamber Orchestra; Stuart Bedford (Ltg.)

Decca CD 475 6029; 028947560296; LC 00171

2'36

Stuart Bedford dirigierte das English Chamber Orchestra mit der Ouvertüre zu Benjamin Brittens Oper „Death in Venice“ nach der Novelle „Der Tod in Venedig“ von Thomas Mann.

Als Thomas Mann in München die Familie seiner späteren Krau Katia Pringsheim kennenlernt, umgibt ihn in deren Villa erneut die Sphäre des Musikalischen. Seinem Bruder Heinrich schreibt Thomas Mann: „Pringsheims sind ein Erlebnis, das mich ausfüllt.“

Jeden Sonntag gibt es dort, im neuen prächtigen Palais, Hausmusik. Den größten Raum bildet das mit der Bibliothek verbundene Musikzimmer – darin zwei Flügel. Alfred Pringsheim, Manns Schwiegervater in spe, ist ein glänzender Pianist – und ein glühender Wagner-Anhänger obendrein. Pringsheim ist 1876, als damals 25-jähriger Mathematiker mit großem Vermögen im Nacken, Gast bei den Proben und Aufführungen der ersten Bayreuther Festspiele - als Freund und Förderer. Pringsheims Einsatz für Wagner geht sogar so weit, dass es in einem Bayreuther Lokal zu einem hitzigen Wortgefecht mit einem Anti-Wagnerianer kommt. Pringsheim nimmt unbeherrscht seinen Bierkrug in die Hand und wirft ihn seinem Widersacher an den Kopf: „In den Straßen von Bayreuth fließt bereits Blut!“, kabela prompt die Journalisten in alle Welt. Wagner selbst ist allerdings über dieses tatkräftige Zeugnis zu seinen Gunsten „not amused“. Pringsheim erhält nie wieder eine Einladung nach Bayreuth.

Dennoch ist Wagners Musik im Hause Pringsheim weiter präsent, auch als Thomas Mann dort zum Stammgast wird. So dürfte Mann im Musikzimmer der Villa auch einige der Bearbeitungen seines baldigen Schwiegervaters live erlebt haben, zumal Pringsheim ihm die Transkription des „Meistersinger“-Vorspiels gewidmet hat. Auch den Schluss aus der „Götterdämmerung“ hat Pringsheim für Klavierduo eingerichtet.

Musik 8

Richard Wagner/Alfred Pringsheim:
Schlusszene aus Götterdämmerung
Yaara Tal & Andreas Groethuysen (Klavier)
Sony CD 88765441592; 887654415929; LC 06868
6'48

Das Finale aus Wagners „Götterdämmerung“, für zwei Klaviere eingerichtet von Alfred Pringsheim, dem Schwiegervater Thomas Manns, hier gespielt vom Duo Yaara Tal & Andreas Groethuysen.

Thomas Mann selbst hat keinen Klavierunterricht erhalten. Doch die Faszination für das Instrument fesselt ihn ein Leben lang: „Später, als ich noch ein wenig älter war“, heißt es, sicherlich autobiographisch geprägt, in der Erzählung „Bajazzo“, „erlernte ich auf eigene Hand eine Art von Klavierspiel. Ich begann damit, in Fis-dur-Akkorde zu greifen, weil ich die schwarzen Tasten besonders reizvoll fand, suchte mir Übergänge zu anderen Tonarten und gelangte allmählich [...] zu einer gewissen Fertigkeit im takt- und melodiösen Wechsel von Harmonien.“

Jahrzehnte später, im amerikanischen Exil, erleben wir Thomas Mann abermals an einem Flügel sitzend: „Seine einzige aktive Beschäftigung mit Musik bestand bis ins hohe Alter – auch in Pacific Palisades – darin, gelegentlich am Flügel zu improvisieren“, so erinnert sich sein Enkel Frido.

Im Februar 1944 kauft die Familie Mann in San Francisco einen Stutzflügel. Das Modell Wheelock Baby Grand Piano findet nur wenige Meter vom Arbeitszimmer Thomas Manns entfernt seinen Platz. „Dieser Flügel“, so betont Frido Mann, „war im Unterschied zu wahrscheinlich vielen anderen Pianos in vor allem europäischen Herrschaftshäusern nie als Prestige- und Vorzeigeobjekt gedacht gewesen, sondern fungierte von Anfang an als ausgesprochenes Familieninstrument.“

Etlche Tagebuch-Einträge untermauern die Aussage des Mann-Enkels.

Im Juni 1944 notiert Thomas Mann: „Im Abendkonzert Vorspiel u. Liebestod. Auf dem Flügel etwas mitgespielt.“ Im August heißt es: „Klavier gespielt. Verliebt in die Modulation von F nach D dur mit dem cis oder des als Übergangston.“ [11.8.] Im September dann schreibt er: „Am Klavier meiner Zärtlichkeit für chromatische Durchgangstöne nachgehungen.“

Schließlich gelangt der Flügel, im April 1954, nach Kilchberg am Zürichsee, Thomas Manns letzte Adresse. Zu dessen 79. Geburtstag am 6. Juni, zugleich Pfingstsonntag, spielen dort Michael Mann (sein Sohn) an der Geige und Frido (der Enkel) am Klavier eine Violinsonate von Mozart. Welche? Das ist nicht überliefert. Thomas Mann verrät im Tagebuch nur: „gar nicht leicht, sehr glücklich“.

Lange Zeit hat dieser Flügel übrigens später bei Frido Mann in Münster gestanden. Dank seiner Schenkung steht er, inzwischen frisch renoviert, wieder im „living room“ des Thomas Mann-Hauses von Pacific Palisades.

In Anlehnung an dieses Geburtstagsständchen zu Thomas Manns 79. Geburtstag hören wir zum Abschluss dieser Sendung das Rondo aus Mozarts Violinsonate KV 378.

Musik 9

Wolfgang Amadeus Mozart:

Rondeau aus der Violinsonate B-Dur KV 378

Arthur Grumiaux (Violine), Walter Klien (Klavier)

Philips CD 412 141-2; 028941214126; LC 00305

4'08

Das waren Arthur Grumiaux (Violine) und der Pianist Walter Klien mit dem Rondo aus der Violinsonate B-Dur KV 378 von Wolfgang Amadeus Mozart.

In dieser Woche steht Thomas Mann anlässlich seines 150. Geburtstages im Mittelpunkt der Musikstunde. In der nächsten Folge geht es um Thomas Mann, den musikalischen Netzwerker.

Diese Sendung finden Sie auch jederzeit in der SWR Kultur App oder in der ARD Audiothek – und das Manuskript gibt es im Internet. Hören Sie wohl, sagt Christoph Vratz.